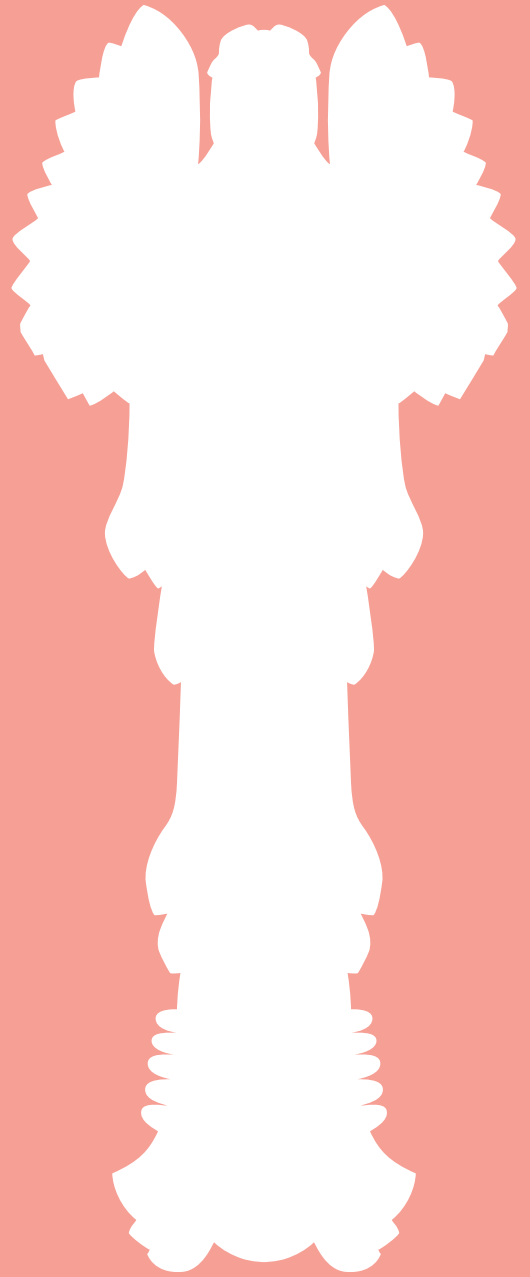
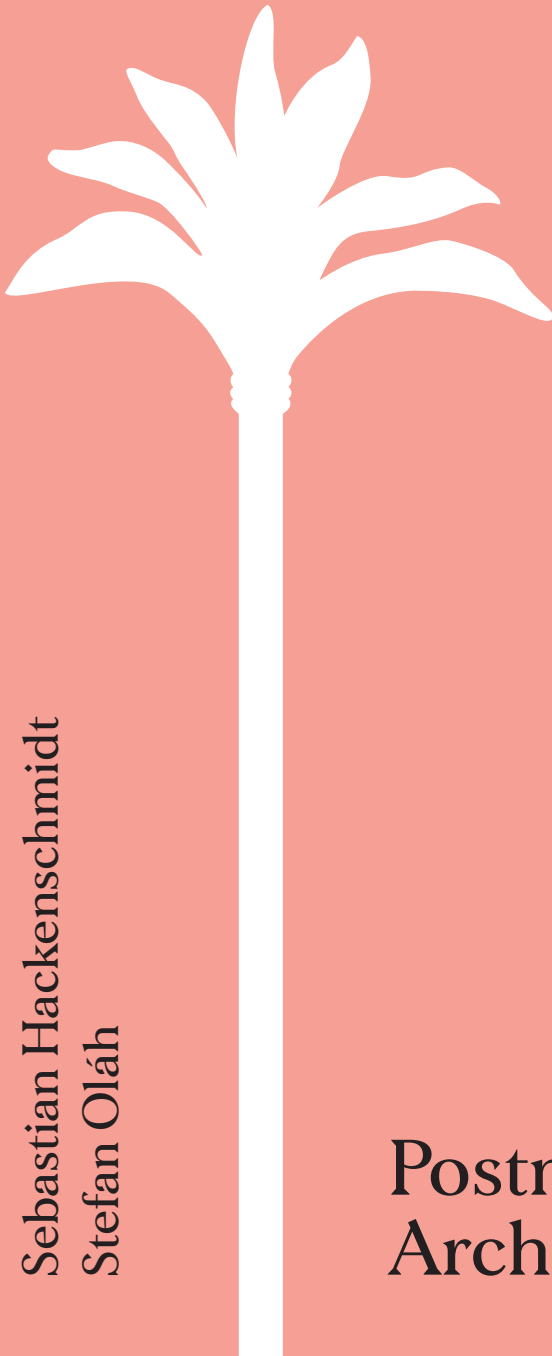


# Eulen, Säulen, Palmen.



Sebastian Hackenschmidt  
Stefan Oláh

Postmoderne  
Architektur in Wien

Anton Pustet  
Verlag

Das vorliegende Buch über postmoderne Architektur mit dem Titel „Eulen, Säulen, Palmen“ ist ein Essay in Texten und Bildern, der eine einigermaßen paradoxe These vertritt: Ganz unabhängig davon, was unter der Architektur der Postmoderne zu verstehen ist, gehen Stefan Oláh und ich davon aus,

dass sie in Wien eine besondere Qualität besitzt. Die Antwort auf die Frage, worin diese Qualität bestehen soll, kann hier bereits vorweggenommen werden: Was die postmoderne Architektur in ihren überzeugendsten Beispielen in Wien auszeichnet, ist ihr Geschichtsbewusstsein. Der Rückgriff nicht nur auf die formalen, sondern auch auf die inhaltlichen Errungenschaften der modernen Wiener Architektur aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat vielen Architekt:innen in der zweiten Hälfte zur Orientierung gedient. So ist es auch kein Zufall, dass die Wiederentdeckung der Architektur der Wiener Moderne, wie sie von Otto Wagner, Josef Hoffmann, Adolf Loos, Jože Plečnik, Josef Frank und vielen anderen – etwa im Umfeld des Roten Wien – entwickelt worden ist, nicht Kunsthistoriker:innen, Museumskurator:innen und Denkmalschützer:innen zu verdanken ist, sondern ausgebildeten Architekt:innen.

Seit den 1960er Jahren haben sie sich als Erste nicht nur vehement für die Rettung moderner Bausubstanz eingesetzt, sondern sie haben diese Bauwerke auch als Erste in Ausstellungen und Publikationen erforscht und wieder ins Bewusstsein gebracht. Dass sie die vielfältigen – und teils gegensätzlichen – Aspekte der modernen Architektur ganz bewusst auch in ihren eigenen Bauten wieder aufgegriffen haben, deuten wir in diesem Buch als ein Zeichen ihrer „Postmodernität“.

Als ich vor einigen Jahren einem Architekten, der in den 1960er Jahren noch selbst an der Wiederentdeckung der Wiener Moderne beteiligt war, von der Arbeit an diesem Buch erzählt habe, fragte er mich umgehend, wo es denn in Wien postmoderne Architektur zu sehen gebe. Auf die Nennung einiger prominenter Bauwerke, die üblicherweise mit dem Schlagwort Postmoderne verbunden werden, erwiderte er trocken: „Ich dachte, wir reden von Architektur.“ Diese Replik auf das Projekt „Postmoderne Architektur in Wien“ war zwar durchaus ironisch gemeint, erinnert aber doch daran, dass die Debatten über den Begriff und den Stellenwert der Postmoderne bis heute nicht abgeschlossen sind – selbst wenn nach der „Revision der Moderne“<sup>1</sup> längst die „Revision der Postmoderne“<sup>2</sup> eingeläutet worden ist. Ein Fazit zu ziehen und einen Kanon der wichtigsten postmodernen Bauten in Wien zu erstellen, ist mit diesem Buch aber nicht intendiert. Auch soll das geschichtsbewusste Wiederanknüpfen an die Wiener Moderne hier keineswegs als das entscheidende Kriterium der Wiener Postmoderne und ihrer architektonischen Qualität ausgegeben werden. Einschlägige Beispiele, die längst internationale Anerkennung gefunden haben – und damit oft auch den gängigen Stereotypen von Postmodernität zu entsprechen scheinen –, haben hier ebenso Eingang gefunden wie eher unbekannte und hoffentlich auch überraschende Beispiele.<sup>3</sup> Dabei versuchen Stefan Oláhs Fotografien und meine Texte, sich gegenseitig zu begleiten und zu veranschaulichen – sie beziehen aber auch eigenständig Stellung: Weder sind die Bilder einfach Illustrationen der Texte, noch stellen die Texte Erläuterungen der Fotos dar. Vielmehr sind Texte und Bilder als ein sich gegenseitig ergänzender Essay konzipiert, der einen anderen Blick auf die Wiener Architektur und die Ära der Postmoderne wirft.

— Sebastian Hackenschmidt



1) Vgl. Heinrich Klotz (Hg.): *Revision der Moderne. Postmoderne Architektur 1960–1980*, Ausst.-Kat. DAM, Frankfurt a. M., München 1984.

2) Vgl. Ingeborg Flagge, Romana Schneider (Hg.): *Die Revision der Postmoderne*, Ausst.-Kat. DAM, Frankfurt a. M., Hamburg 2005.

3) Dass in diesem Buch fast ausschließlich Bauten von männlichen Architekten gezeigt werden, dürfte dagegen kaum

überraschen, sondern der Statistik des baulichen Bestands entsprechen.



5

Luigi Blau

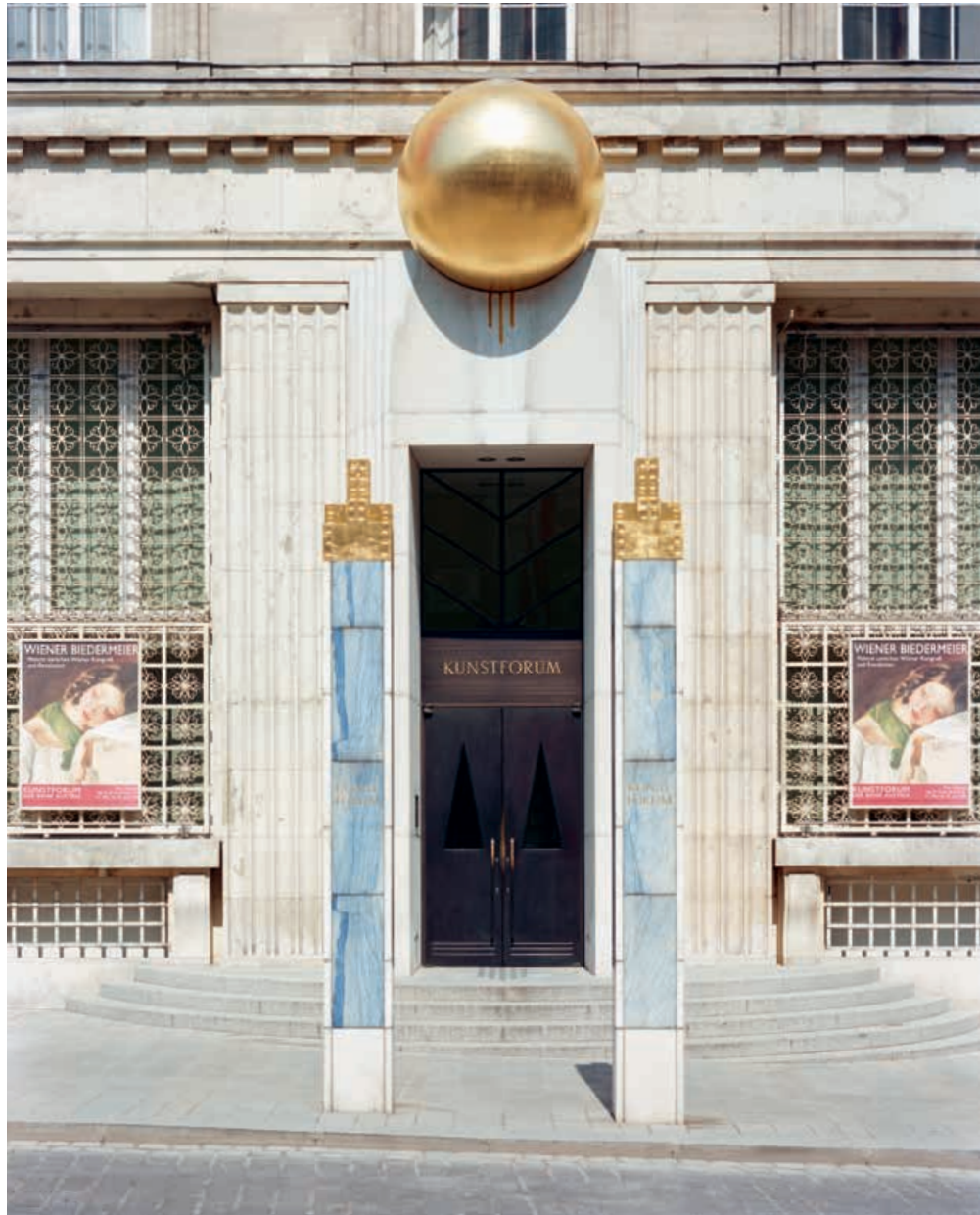
Umbau der Toilettenanlage  
in der Irsgasse, 2004, Wien 1



6

Site (James Wines)

Portal „Tor zum Ring“ für die  
Buchhandlung des MAK –  
Museum für angewandte Kunst  
am Stubenring, 1988–92, Wien 1



7

Gustav Peichl

Portal für das Kunstforum  
auf der Freyung, 1988-89, Wien 1



8

Philip Johnson

Plastik „Wiener Trio“, Ecke  
Schottenring/Franz-Josephs-Kai,  
1996-98, Wien 1